

Dem Pferd in die Seele blicken

Dies funktioniert aber nur, wenn die Verständigung zwischen Mensch und Tier klappt

Bei den Pferden ist es wie beim Menschen: Man schaut ihnen nur auf die Stirn. Reiter sind deshalb schon froh, wenn dieser Blick ausreicht, um eine gemeinsame Basis zu finden. Dabei wird es hinter der Stirn des Pferdes erst richtig interessant.

Von Alexander Schneider

Neu-Anspach. Um „Wege ins Gehirn des Pferdes“ ging es am Wochenende auf der Wintermühle in einem Seminar der Andrea-Kutsch-Akademie. 20 Reiterinnen und Reiter aus ganz Süddeutschland waren dazu in den Taunus gekommen, um aus beruflichem Munde zu erfahren, wie der Partner Pferd „tickt“ und warum er Dinge tut oder lässt, die er besser lassen oder tun sollte.

Ziel des zweitägigen Kurses war es, Brücken der Verständigung zwischen Mensch und Tier zu bauen und dabei einiges zurechtzurücken. Die Teilnehmer lernten „pferdisch“ und erfuhren, dass „unerwünschtes Verhalten“ des Pferdes eine Erfindung des Menschen ist. Das Pferd weiß nicht, was unerwünscht ist. Pferde haben zwar den größeren Kopf. Der befähigt sie aber nicht zum strategischen Denken. Wohl aber zum schnellen Begreifen dessen, was der Mensch auf seinem

Rücken oder am anderen Ende der Longe von ihm will. Es war ein Seminar der leisen Töne, bei dem nur geflüstert, pferdegeflüstert wurde.

Andrea Kutsch ist Deutschlands bekannteste „Pferdeflüsterin“ und einstige Eilevin von Monti Roberts, der globalen Instanz für die Kommunikation zwischen Mensch und Pferd. Sie mag das Wort selbst nicht und nennt sich lieber „Pferdeversteherin“. Sie war auch da, wenn auch nur auf dem Plakat. Wie Jamie Oliver, der bei seinen Kursen auch längst kochen lässt, lässt

Kutsch, deren Akademie „AKA“ boomt, heute flüstern. Lara Hoffmann ist „Equine Coach“ und hat die Lizenz zum Flüstern: Sie leitete den Kurs mit Isabel Dehmer und gab zwei Tage lang Einblicke in EBEC.

EBEC bedeutet „Evidence-Based Equine Communication“, gewaltfreie Trainingstechnik – in dieser Definition von Andrea Kutsch als Markenzeichen entwickelt. Mit Hilfe dieser Technik kann der Mensch eine dauerhafte Verhaltensänderung im Pferd erwirken und die

Leistungsfähigkeit nachhaltig steigern. Vorausgesetzt, er spricht „pferdisch“, kennt sich in der Entwicklung des Tieres aus und akzeptiert bei aller Liebe zum Sportpartner, dass der im Grunde seines Wesens stinkfaul ist. Das hatte früher einen lebens- und arterhaltenden Sinn: „Pferde sind Energiesparer, sie sparen ihre Kraft auf für die Flucht“, erklärte Lara Hoffmann. „Energiesparer“ klingt doch schon viel besser als Faulenzer...

Faszinierend auch: Was Hoffmann in der Reithalle mit „Sir

Hill“ präsentierte, funktioniert mit jedem Pferd auf der Welt, ohne Training, selbst bei einem Mustang. Es sieht wie Magie aus, beruht aber nur auf der exakten Beobachtung des Pferdes und seiner angeborenen Verhaltensmuster: Nonverbale Verständigung auf Augenhöhe – Blickkontakt, Gesten, Körpersprache. Trat Hoffmann dem Pferd frontal entgegen, wich es zurück, zeigte sie ihm die passive Schulter, trotzte es ihr ge-lassen hinterher. Es folgte ihr und drehte sich, wenn sie sich drehte. „Aug' in Aug'“ be-

deutete Gefahr, senkte sie dann die Augenlider und schaute nach unten, war sofort alles gut. Schließe der Mensch die Hand, signalisiert er dem Pferd friedliche Absichten, öffnet er sie und spreizt die Finger, glaubt das Pferd, die Krallen eines Raubtiers zu sehen und flieht.

Kein Selbstzweck

Hoffmann und „Sir Hill“ hatten sich zuvor noch nie gesehen. Es dauerte kaum zehn Minuten, und die beiden hatten eine Basis des gegenseitigen Vertrauens gefunden. „Sir Hill“ erkannte, dass der Mensch mit der blonden Mähne kein Feind ist und vergaß so, dass er eigentlich ein Fluchttier ist. Vertrauen zwischen Mensch und Pferd ist kein Selbstzweck. Im Sport kommt es darauf an, aber auch davor und danach. Beim Verladen, beim Erlernen von Lektionen, bei der Bodenarbeit, beim Schmied. Alles funktioniert wie von selbst, wenn es in einem Zustand innerer Gelassenheit passiert. Ganz ohne Druck, ohne Stress, nur auf selbstmotivierter Ebene. Und irgendwie sah es so aus, als glaube „Sir Hill“, dass das alles seine Idee ist und dass er seinem Menschen damit einen Gefallen tut. Falsch, Pferde können, wie bereits oben gelernt, nicht strategisch denken. Es sind die Gene...



Die Hand von Lara Hoffmann ist wie eine „Krallen“ geöffnet, für „Sir Hill“ das Signal zum Aufbruch. Fotos: as



Hier ist die Hand von Lara Hoffmann geschlossen, ihr Blick ist gesenkt, und so bleibt „Sir Hill“ bei ihr.